

Renate Abeßer, Dipl.-Sozialpädagogin, Studienleiterin bei Bildung Evangelisch in Erlangen u.a. für den Fachbereich Familienbildung

Was bedeutet das „Familienpapier“ für die Praxis?

Ich möchte vorausschicken, dass ich in einer Stadt mit einem hohen Anteil der Bevölkerung in der Mittelschicht (80 – 90 %) arbeite. Das folgende Statement erfolgt aus diesem Blickwinkel.

Der gesellschaftliche Wandel, die Funktionalisierung der Familie und der damit einhergehende Zeitmangel in Familien ist in der Praxis der Familienbildung vor Ort deutlich spürbar. Dass z.B. ein Kind mit einem Jahr die Krippe besucht ist inzwischen zur oft unreflektierten Norm geworden. Der so früh einsetzende Spagat zwischen Beruf und Familie ist besonders für Frauen sehr anstrengend. Der größte Stress für junge Familien ist der Zeitdruck, die Kinder pünktlich zur Kita oder ins Bett zu bringen und den stringent geplanten Tagesablauf einzuhalten. Die Erwartung der Eltern an eine institutionalisierte Erziehungsarbeit steigt, hier wird Entlastung von der Kita erhofft. Im Schulbereich passiert das Gegenteil: Viele Kinder schaffen den angestrebten Schulabschluss nur mit intensiver Unterstützung von zuhause und mit Nachhilfe. Schulprobleme sind bei Familien mit größeren Kindern die massivste Belastung. Eltern unterwerfen sich diesem Druck oft fraglos.

Wichtige Themen zur Unterstützung von Familien sind deshalb die Fragen nach Sinn und Werten im eigenen Leben und in der Erziehung, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensentwurf, eine Reflexion der eigenen Rolle als Eltern und deren Bedeutung für das Kind und den Aufbau einer Familie. Dazu gehört auch die Frage, wie sich die Familie intern und in der Gesellschaft organisiert und wo sie ihre eigenen Prioritäten setzen will.

Es gibt viele Bildungsangebote für junge Familien, die gut wahrgenommen werden, vor allem für die Themen des Alltags: Stillen, Ernährung, Umgang mit Grenzen und schwierigem Verhalten der Kinder, Peking, musikalische Früherziehung etc.

Kaum thematisiert werden (gesellschafts-)kritische Themen wie Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau, finanzielle Absicherung von Familien (auch im Alter), kindgerechte Betreuung, Erziehungsziele und Erziehung in Institutionen (zu welchen Menschen wollen wir unsere Kinder erziehen?), Geburt / Impfen / Medizinische Versorgung, Elektrosmog, Umweltgifte. Neue und aktuelle Themen wie z.B. der Einfluss der neuen Medien auf das Familienleben (ständige Erreichbarkeit, ständige Unterbrechungen, ständige Verfügbarkeit von Informationen) sind auch nur selten in Bildungsprogrammen zu finden.

Bei den typischen Formaten für junge Familien ist die Nachfrage stark gesunken. So ist die Anzahl der Eltern-Kind-Gruppen in Kirchengemeinden, in denen sich v.a. die jungen Mütter vernetzen und austauschen können, durchgängig auf die Hälfte zurückgegangen. Andererseits versuchen junge Eltern im ersten Lebensjahr des Kindes möglichst viel an Informationen zu bekommen und gemeinsam mit dem Baby etwas zu erleben.

Für die Familienbildung bedeutet das, sich den Zeiten und Rhythmen junger Familien anzupassen und sich neue Zugangswege zu suchen.

Best-Practice-Beispiele:

- Im AK Betreuungsqualität für Kinder unter 3 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt erstellen wir zur Zeit eine Handreichung für Familien. Hier geht es um den jeweils eigenen Lebensentwurf als Familie, mit Informationen zur Entwicklungspsychologie und der Bedeutung von „Bindung“ in den ersten Lebensjahren. Sie soll beim Standesamt, Einwohnermeldeamt, Taufgespräch etc. weitergegeben werden, damit wir Eltern so früh wie möglich erreichen. Ziel ist es, Familien für eine bewusste Entscheidung in der

Lebensplanung und Kinderbetreuung zu sensibilisieren.

- BildungEvangelisch versucht, Elternbildung dort anzubieten, wo junge Familien ihre Anlaufpunkte haben: im letzten Jahr lief das Projekt „Elternbildung in Kinderkrippen“ mit Vorträgen, Babymassagekursen und Elternfrühstück in 7 teilnehmenden Krippen. Die Angebote wurden gut wahrgenommen und waren profilbildend für die Kitas. Nun gilt es die entstandene Vernetzung auch ohne Projektmittel weiter inhaltlich zu gestalten.
- Die AEEB (Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e. V.) hat sehr gute Elternkurse entwickelt, einen davon, „Vertrauen, Spielen, Lernen“, für Eltern von Kindern von 0-3 Jahren. Dafür konnten wir im Dekanat Erlangen jeweils die Leitung und ihre stellvertretende Leitung als Kursleiterinnen in 2 Krippen gewinnen (ländlicher Bereich). Sie führen den Kurs jährlich mit den „neuen“ Eltern durch. In einem weiteren Leitungsteam arbeiten eine Hebamme und eine Kinderkrankenschwester, so dass wir über deren Kontakte die Mütter noch früher erreichen können.

Familien suchen sich ihre Informationen zunehmend aus dem Internet. Diese Informations- und Werbeschiene ist für evangelische Familienarbeit/Familienbildung noch ausbaufähig. Hier gibt es auch Kooperationsmöglichkeiten, so hat im Landkreis Erlangen-Höchstadt z.B. das Bündnis Familie eine Internetseite mit Veranstaltungskalender und redaktionellem Teil, der genutzt werden kann.

Das Internet kann allerdings das Lernen im persönlichen Kontakt und Austausch nicht ersetzen. Eltern sind sehr dankbar für Gesprächs- und Diskussionsrunden, in denen sie wahrnehmen, dass sie mit ihren Problemen nicht allein sind, dass für andere Müttern und Vätern ganz ähnliche Fragen wichtig sind und auch dass sie es gut machen mit ihrer Erziehung. Entscheidend für ihre Teilnahme ist, dass das Bildungsangebot in ihren Zeitplan passt und dass der Ort für sie ein günstiger ist. Deshalb gilt es, Bildungsformat und -ort den Bedürfnissen der Eltern anzupassen und z.B. Kitas als Orte der Elternbildung mehr in den Blick zu nehmen (Stichwort Familienzentren, wie im Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan angeregt). Eine gute Möglichkeit ist auch, die Angebote für Eltern von pubertierenden Kindern mit der Konfirmanden-Elternarbeit zu verknüpfen. Letzteres funktioniert in Erlangen z.B. mit dem AEEB-Kurs „Ich bin so frei – wenn Kinder flügge werden“ in Kooperation mit einer Kirchengemeinde sehr gut.

Generell ist festzustellen, dass Eltern bei den Bildungsangeboten auch der Spaß und der Freizeitcharakter wichtig ist und dass sie – außer bei Problemthemen – gern gemeinsam mit den Kindern teilnehmen.

Was in Kirchengemeinden gut läuft:

- thematisches Elternfrühstück (oft ehrenamtlich organisiert)
- Krippen/Kita-Gottesdienstarbeit (meist mit ehrenamtlichen Teams)
- Familienfreizeiten und Väter-Kind-Freizeiten, bei denen das gemeinsame Erleben im Vordergrund steht, gern auch mit Bildungseinheiten. Sie müssen aber kostengünstig sein.
- Babybasare, selbstorganisiert von Eltern

Unsere Stärken als evangelische Kirche:

Die Geburt vor allem des ersten Kindes ist eine Zeit der Neuorientierung und des intensiven Erlebens, auch verstärkt eine Zeit, in der Lebensfragen nach Antwort verlangen. Kirche hat bei vielen jungen Eltern einen Glaubwürdigkeitsbonus, der noch intensiver genutzt werden kann. Das Taufgespräch bietet einen guten Anknüpfungspunkt und Gelegenheit zu weiterer Einbindung. Die in fast jeder Gemeinde vorhandenen Kitas, Horte und auch die Konfi-Arbeit bieten einen guten Ausgangspunkt für Familienarbeit und Elternbildung.

Ideen zur Weiterentwicklung von Evangelischer Familienarbeit:

- Nutzung und Vernetzung der vorhandenen Kompetenzen und Strukturen, z. B. verstärkte Zusammenarbeit von Kirchengemeinde, Kita und Bildungswerk.
- Dekanatsweite Vernetzung, gemeinsame Werbung, Aufbau von E-Mail-Verteilern
- Bessere Verortung der evangelischen Elternkurse: EPL und KEK (AfG), Vertrauen-Spielen-Lernen (AEEB), Familienteam (AfG), Ich bin so frei – Wenn Kinder flügge werden (AEEB), z.B. in Kitas, Kirchengemeinden, Schulen.
- Unterstützung von Netzwerken: weiterhin Pflege der noch bestehenden Eltern-Kind-Gruppen, zusätzlich offenere Formate wie z.B. Babywerkstätten (regelmäßige offene Treffs mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten).
- Vermehrt Angebote am Vor- und Nachmittag für Eltern und ihre Kinder, Samstagsangebote mit einem starken Erlebnischarakter für Väter und Kinder
- Kooperation mit vorhandenen nichtkirchlichen Netzwerken, z.B. Bündnis Familie

- Personal: Es gibt nur wenige regional arbeitende Hauptamtliche für Familienarbeit, die Strukturen schaffen können, z.B. im Vergleich zur Jugendarbeit. Darum bleibt u.a. die Vernetzungsarbeit, die viel Zeit kostet, auf der Strecke. Hier müsste die Landeskirche deutlich mehr Personal einsetzen und mehr Geld für die laufende Arbeit bereitstellen, denn Familienbildung kann nicht kostendeckend arbeiten. An all den Orten, in denen es keine Evangelische Familienbildungsstätte gibt, könnten die Evangelischen Bildungswerke für diese Arbeit personell zusätzlich ausgestattet werden.

- Politische Arbeit: Aufgreifen aktueller familienpolitischer Themen in Arbeitskreisen vor Ort, Organisation von öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Anregung eines öffentlichen Diskurses.

Ich freue mich, wenn das „Familienpapier“ einen Anstoss gibt, die kirchliche Familienarbeit neu aufzustellen und zu gewichten.